

Zeitschrift: Theologische Zeitschrift
Herausgeber: Theologische Fakultät der Universität Basel
Band: 28 (1972)
Heft: 5

Artikel: Die sog. "Sätze heiligen Rechts" im N.T. : ihre Funktion und ihr Sitz im Leben
Autor: Berger, Klaus
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-878562>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 09.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Die sog. «Sätze heiligen Rechts» im N.T.

Ihre Funktion und ihr Sitz im Leben

Vorausgesetzt wird hier, daß die These E. Käsemanns unrichtig ist, im N.T. seien Sätze sog. Heiligen Rechts¹ im Munde urchristlicher Propheten nachweisbar². Vielmehr handelt es sich bei den in Frage kommenden Sätzen um konditionale Relativsätze weisheitlicher Herkunft, die nichts mit Gerichtsnormen («Recht») zu tun haben. Damit ist aber die Frage noch nicht gelöst, welchen möglichen Sitz im Leben derartige Sätze denn dann gehabt haben könnten. Eine Beantwortung dieser Frage ist deshalb sehr schwierig, weil derartige Sätze im N.T. fest mit bestimmten Perikopen verbunden sind. Um einen möglicherweise ursprünglicheren, der Verwendung in Evangelien vorabgehenden Sitz im Leben festzustellen, ist eine isolierende Betrachtung derartiger Sätze notwendig. Freilich muß dann auch erklärt werden, wie derartige Sätze in den Evangelien Verwendung finden konnten. In der Methode werden wir uns – wie schon bei der Analyse der These E. Käsemanns und bei unserer Untersuchung über die Amen-Worte Jesu³ – streng philologisch an formelhaftem Gut orientieren.

1.

Konditionale Relativsätze begegnen häufig in Kombination oder im Austausch mit geprägten, formelhaften Satzeinleitungen. Da sie

¹ Vgl. E. Käsemann, Sätze heiligen Rechtes im Neuen Testament: New Test. Stud. 1 (1954), S. 248–260; Zs. Th. Ki. 57 (1960), S. 162–185; ebd. 59 (1962), S. 257–284.

² Gegen die These Käsemanns: K. Berger, Zu den sogenannten Sätzen heiligen Rechts: New Test. Stud. 17 (1970/71), S. 10–40.

³ Vgl. K. Berger, Die Amen-Worte Jesu. Eine Untersuchung zum Problem der Legitimation in apokalyptischer Rede (1970); Zs. ntl. Wiss 63 (1972) S. 45–75.

auf einen unbestimmten Personenkreis hin formuliert sind (z. B.: «Jeder, der...»), eignet ihnen ein bestimmter regelhafter Charakter. Daher stehen derartige Sätze auch oft an formal herausgehobener Stelle⁴ und werden auch besonders häufig durch hinzukommende einleitende Formeln zusätzlich «legitimiert». Derartige Bekräftigungen werden in den Evangelien häufig mit Hilfe der Formel «Amen, ich sage euch, daß...» geliefert⁵. Auf diese Weise sollen derartige Sätze als Zeugnis von etwas deklariert werden, das der Sprecher aus Vision oder Tradition empfangen haben will. Aber auch Vorstufen und Parallelen der Amen-Einleitung sind häufig mit konditionalen Relativsätzen verbunden. Dazu gehören die mit der Amen-Einleitung verwandten Formeln «ich sage euch, daß...»⁶, «ich bezeuge, daß...»⁷ und «ich weiß (ihr wißt, müßt wissen, wisset), daß...»⁸. Sehr eng mit der Amen-Einleitung verwandt sind auch andere Schwurformeln, die die Apodosis der konditionalen Relativsätze bekräftigen sollen⁹. Besondere Beachtung verdient die Verbindung derartiger Sätze mit *Seligpreisungen*¹⁰. Sie gilt zugleich auch für Amen-Worte und andere Sätze, die mit den oben genannten

⁴ Zum Beispiel Matth. 5, 28 als Einleitung der 2. Antithese; Matth. 5, 32; Mark. 10, 11f. als betonte Jüngerbelehrung.

⁵ Berger (A. 3), S. 35ff. 48f. 101ff. 110–112. 141–149 etc. Ferner: Test. Domini K. 17; Dial. d. Erlösers HS I, 173.

⁶ Vgl. als Konditionalsätze mit der Einleitung «ich sage euch»: Gal. 5, 2; Ev. Thom. 46 («Ich sagte»); 2. Bar. 84, 6; Acta Phil. K. 140; Acta Andr. et Matth. K. 30. Vergleichbar ist wohl auch 1. Kor. 7, 12.

⁷ Apk. 22, 18; Kopt. Institut. Gabriel (Übers. M.-D.), p. 92 («Ich bezeuge Euch... Wenn jemand ein gutes Werk in dieser Welt tut – dann werde ich, Gabriel, niederfallen, und wir werden Ihn für jenen Menschen bitten, bis er ihn mit einem Schatz begnadet...»).

⁸ Jak. 4, 4; Jub. 36, 9 («So wisset von jetzt ab, daß jeder, der... hinweggetilgt werden wird...»); 1. Hen. 104, 10; Herm. vis. 1, 3, 2; Syr. Didask. K. 14 (Übers. p. 14: «Das nämlich müßt ihr wissen, daß die, welche einmal verheiratet war, nach dem Gesetz auch zum zweiten Male heiraten darf, die aber darüber hinausgeht, ist eine Hure»); Clem. Rec. II, 25, 5; im A.T.: 2. Kön. 8, 12.

⁹ Vgl. aus der Michael-Apokalypse AB 8 (1898), 306: «Jeder, der (πάς ὅστις) flieht..., beim (μὰ) Namen Gottes und bei meinem Namen, er wird nicht (οὐ μὴ) betrübt von dannen gehen.» – Vgl. ibid., p. 292, 4f.: «Wenn du glaubst, nicht wirst du... von dannen gehen...»; Acta Pilati ed. T. K. 20, p. 327. Ein derartiger Satz wird auch durch den Schwur Gottes in Herm. vis. 2, 2, 8 vorausgesetzt. Vgl. bes. Ep. Christi (ed. Bittner), p. 20, 24, 30, 36.

¹⁰ Vgl. dazu Anm. 15.

Formeln eingeleitet werden können. – Da also konditionale Relativsätze sowohl mit Amen-Einleitung als auch mit Makarismus verbunden sein können, Amen-Worte und Makarismen aber auch selbst oft eng miteinander verbunden sind, könnte vielleicht eine Untersuchung des Sitzes im Leben von Seligpreisungen ein methodisches Vorbild sein bzw. die Richtung angeben, in der nach einem konkreten Sitz im Leben für «Sätze heiligen Rechts» zu suchen ist. Wir gehen daher methodisch von dem Befund aus, daß nicht nur einleitende Formeln selbst, sondern auch deren Kombination, Zuordnung oder Ersetzbarkeit häufig traditionell und stabil sind. Dabei kommt Seligpreisungen offenbar eine bestimmte Schlüsselfunktion zu. Das wird besonders an den Schlußabschnitten von Apokalypsen deutlich.

Die form- und traditionsgeschichtliche Verwandtschaft und funktionsmäßige Nähe, die in spätjüdischem und neutestamentlichem Material für Botenspruch (nach spätjüdischer Interpretation)¹¹, Ich-Stil bei Verben des Sagens mit Markierung der Koinzidenz¹², konditionale Relativsätze und Amen-Worte nachweisbar ist (vgl. Anm. 6–10), gilt auch für die Verbindung dieser Formen mit Seligpreisungen. Der für das N.T. (und in Vorstufen auch für das Judentum) feststellbaren Zuordnung von Seligpreisungen und Amen-Worten entspricht nun, daß Seligpreisungen auch sonst häufig verbunden sind mit Botensprüchen¹³, mit dem Ich-Stil bei Markierung

¹¹ Berger (A. 3), Amen-Worte, S. 124–130; Zs. nt. Wiss., S. 69, 75.

¹² Berger (A. 3), Zs. nt. Wiss., S. 45–75; dort findet sich eine nähere Erörterung des Ich-Stils bei Verben des Redens.

¹³ Vgl. dazu etwa im kopt. Jeremias-Apokryphon (Tr. Am.) p. 112: «Glückselig bist du, mein Sohn Abimelek, denn du warst besorgt um mich in der Zeit meiner Not. Nun siehe, so spricht der Herr: Du wirst nicht die Zerstörung Jerusalems sehen und du wirst nicht erfahren die Härten der babylonischen Gefangenschaft und du wirst nicht sterben. Die Erde wird um dich sorgen, und die Luft wird dich ernähren... du wirst Freude haben 70 Jahre, bis du Jerusalem in seiner Herrlichkeit siehst.» – Beachtenswert ist folgendes: 1. der Prophetenschüler wird mit «mein Sohn» angeredet, 2. der Makarismus nennt zunächst das Verdienst und fügt dann die Verheißung an, 3. das «nun siehe, so spricht der Herr» entspricht seiner Stellung nach dem «Amen, ich sage dir» (vgl. bei Seligpreisungen: Matth. 13, 16f.; 24, 46f.; Luk. 12, 37; vgl. Apk. 14, 13; 19, 9). Der Inhalt der Verheißung erinnert deutlich an Mark. 9, 1: Der Angeredete wird nicht sterben und die Freude Jerusalems sehen (zu «in seiner Herrlichkeit» vgl. den Mark. 9, 1 vorangehenden Vers Mark. 8, 38 und in Mark. 9, 1 das ἐν δυνάμει). Verwandte Aussagen finden sich in Lib.

der Koinzidenz¹⁴ und besonders mit konditionalen Relativsätzen¹⁵. Besonders auffallend ist, daß sich die Zusammengehörigkeit und Verwandtschaft dieser Formen und Formeln auch noch in relativ späten Texten zeigt: Nicht nur die Formen, sondern auch ihre innere und äußere Zuordnung bleiben über eine ganze Zeit hin stabil. Diese formale Stabilität, die bleibende Zuordnung und Funktionsidentität über so lange Zeit läßt methodisch grundsätzlich aufmerksam werden auf die Möglichkeit traditionsgeschichtlicher Evidenz aufgrund der Beobachtung von Formen, und zwar deren Zuordnung, Zusammengehörigkeit und Entsprechung.

Seligpreisungen (und verwandte Aussagen über das «Gesegnetsein») sind häufig auf einen punktuellen Erwählungs- oder Offenbarungsvorgang bezogen; klassisches Beispiel für den ersteren Fall ist die Seligpreisung der Prophetenmutter¹⁶. Aber selig gepriesen wird vor allem der, der zu einem bestimmten Zeitpunkt Belehrung oder Offenbarung empfangen hat; das kann auch¹⁷ als «Sehen» des

Ant. 55, 2 («antequam moriaris, videbis consummationem...») und in Ps. Clem. Rec. I, 39, 3 («magni mysterii... indicium, ut omnis qui... baptizaretur... ab excidio belli... servaretur in laesus, non credentes vero extorres... fiant...»).

¹⁴ Die Tradition der Ich-Worte mit betonter Namensangabe ist mit einer Seligpreisung verbunden in Herm. Sim. 9, 31, 3: Das «ego nuntius poenitentiae» kennzeichnet deutlich die Autorität des Sprechers. Das «quicumque estis» erinnert an konditionale Relativsätze, der Hinweis auf die innocentes und infantes an synoptische Sätze über das Kind-Sein, die als Amen-Worte formuliert sind. Auch hier ist die Lohnangabe sehr allgemein gehalten. Der folgende V. 4 beginnt dann sogleich mit «Dico autem omnibus vobis» und macht damit den Sitz der Seligpreisung V. 3 in der Paränese deutlich. – Vgl. ferner das Bartholomäus-Ev. (ed. Bonwetsch, p. 6, 3–6). Jesus sagt zu Bartholomäus: «Gesegnet bist du, Bartholomäus, mein Geliebter, daß du dies Geheimnis gesehen hast! Und jetzt nun verkündige ich dir alles, worüber du mich fragst.»

¹⁵ Verbindungen von Seligpreisungen und konditionalen Relativsätzen finden sich etwa in Herm. sim. 6, 1, 1; vis. 3, 8, 4; sim. 5, 3, 9, und zwar in zunehmendem Maße nicht mehr am Satzanfang, sondern in der Apodosis (vis. 3, 8, 4; sim. 6, 1, 1; mand. 8, 9); – mit Partizip: sim. 2, 10; vis. 2, 3, 3.

¹⁶ 1. Sam. 1, 11; Luk. 1, 42. 48. 52; 2. Bar. 54, 10; Luk. 11, 47; arab. Kindheitsev. Transl. Tischendorf, K. 53 (p. 208): «Tunc doctores... O te felicem, dixerunt, Maria, quae hunc talem peperisti»; Coptic Apocr. Gospels (Transl. Robinson, p. 46): «Verily, blessed art thou in truth, Mary, the true bride»; in Verbindung mit dem Sehen des Messias in Pesiq. 149a (Billerbeck, 1, S. 495f.).

¹⁷ Vgl. Sir. 48, 10f.; Memar Marqah, p. 61 («How great the day when we

Propheten vorgestellt werden¹⁸. Auf diesem allgemeineren Hintergrund der Seligpreisungen derer, die Lehre und Offenbarung empfangen, sind nun aber besonders zwei Arten von Seligpreisungen zu verstehen: die Seligpreisungen der Neubekehrten (zum Judentum oder zum Christentum), die häufig als Selbst-Seligpreisungen formuliert sind¹⁹ und die Seligpreisungen am Schluß von Apokalypsen;

saw you»); Institutio Michael, p. 13 (Engel bei der Verehrung Adams): «Glückselig sind wir, da wir würdig sind, dich zu sehen, o Bild unseres Königs. Amen»; Paulus-Apk. K. 50 (Noe zu Paulus): «Selig bist du, Paulus, und ich bin selig, weil ich dich, den vom Herrn Geliebten, gesehen habe»; Äth. Marien-Apk. (Übers. Chaine, p. 58): «Salus tibi, o Maria, coenaculum sanctitatis domini. Beati oculi nostri qui te viderunt»; p. 59: «Benedicta es tu o Maria... beati oculi mei qui te viderunt»; Mart. Claudii (Transl. Amélineau, p. 5): «En vérité tu as joui d'une grande faveur. Combien je serais heureux de voir ce saint homme le dernier des prophètes.» – Der Makarismus in Joh. 20, 29 dagegen ist eher mit solchen am Schluß von Apokalypsen zu vergleichen: Mit Thomas ist die Reihe der Augenzeugen abgeschlossen, alle übrigen sind jetzt auf sein Zeugnis angewiesen. Nicht zufällig bildet der Satz den Abschluß des Evangeliums (vor den hinzugefügten Stücken). Hingegen ist der Makarismus in Gal. 4, 15 auf das Sehen des Boten Gottes zu beziehen (vgl. H. Schlier, Komm. z. St.: «Sie haben sich glückselig gepriesen, daß er zu ihnen kam» – aber ohne religionsgeschichtliche Parallelen).

¹⁸ Ursprung ist möglicherweise die Seligpreisung bei Theophanien; vgl. dazu noch Instit. Gabriel, p. 75: «Wir sind glückselig, denn Gott ist uns erschienen. Er hat mit uns von Mund zu Mund gesprochen.»

¹⁹ Bereits bei Philo, Praem. Poen. 152 findet sich ein Beleg für Makarismen über Proselyten: «Der Proselyt (ἐπὶλυς) aber... bewundert und selig gepriesen (μακαρίζόμενος) ist er wegen der zwei schönsten Dinge: weil er zu Gott übergelaufen ist und weil er als das angemessenste Geschenk einen festen Stand im Himmel erhalten hat.» – Ferner in Jos. As. K. 16: «Selig bist du, Asenath, weil dir offenbart worden ist... und selig alle, die...»; und K. 19: «Gesegnet bist du, Frau, dem höchsten Gott...»; Justin, Dial. 114: «Selig sind nun wir, die wir beschnitten sind... mit der zweiten Beschneidung...»; Acta Xanth. et Polyx. K. 8: «Viele habe ich selig gepriesen (ἐμακάρισα) bis jetzt... von jetzt an aber werde auch ich selig gepriesen werden von anderen..., weil ich... in den Genuß deiner Lehre (sc. des Apostels) gekommen bin; Slav. Ps.-Clemens (Übers. Franko, p. 152) (bei der Taufe durch den Bischof): «Und man hörte Stimmen vom Himmel (!)... 'Selig, denen alle Schulden vergeben sind'... Der Bischof ließ sie schweigen und sprach mit lächelndem Antlitz: 'Das ist das neue Israel... Selig seid ihr heute, geboren im wahren Lichte der heiligen Dreifaltigkeit'»; Const. Apost. V, 15 (im Anschluß an auf Jesus zurückgeführte Fastengebote, in denen von Juden die Rede war): «Ihr nun seid selig, die ihr einstmals kein Volk wart, nun aber heiliger Stamm, gerettet vom Irrtum, von Götzen, von Unwissenheit...»; VI, 22: «Ihr nun selig, die ihr gelöst seid aus dem Fluch...»; Ori-

sie gelten denen, die deren Worte empfangen, bewahren und weitergeben²⁰; gerade am Schluß von Apokalypsen treffen sich Makarismen häufig mit verwandten Sätzen der genannten Formen²¹. Ihre formgeschichtliche Funktion ist im Blick auf die vorangegangene Offenbarung selbst zu bestimmen: Die Makarismen erklären nicht lediglich theoretisch, wie wertvoll die Offenbarung sei, sondern sie entsprechen de facto einer Aufforderung, die sich ebenso auf das Hören wie auf das Weitergeben der Offenbarung bezieht: Der Makarismus proklamiert verbindlich den Wert, der in dem Empfangen und Bewahren einer Apokalypse selbst liegt. Daß in deren Bewahren auch die Befolgung ihrer Gebote impliziert sei, wird offenbar als selbstverständlich vorausgesetzt: Zwischen Bewahren der Lehre und Sich-daran-Halten wird nicht unterschieden; Luk. 11, 28 ist ein besonders deutliches Beispiel für diese Auffassung. Die Integrität des Tradierungsvorganges selbst wird zum umfassenden Ausdruck auch des ethischen Wohlverhaltens²²; daher ist mit dem Hören der

genes, Hom. 2. 3 in Ier. (MPG 13. 281 A): «Selig... der getauft ist im heiligen Geist und der nicht nötig hat die Taufe von Feuer»; Origenes, C. Cels I, 26 (als Ausspruch des Celsus): «Selig ist, wer mich jetzt anbetet»; Corp. Herm. 14, 4 (S. 223): «Sich selbst selig zu preisen, sich, der den Vater erkannt hat»; über den Antichrist Ps.-Joh.-Apk. ed. Ti., p. 75B: «Und selig, der nicht ihm glaubt»; Ev. Veritatis (Übers. Malinine, Puech, Quispel, 76, 11): «Wohl dem Menschen, der zu sich gekommen ist und erweckt ist und glückselig (μακάριος) der, welcher die Augen der Blinden geöffnet hat...» Cf. auch Somn. I, 50.

²⁰ Vgl. dazu 1. Hen. 99, 10; Acta Pauli et Theclae ed. Ti., p. 42: «Selig, die Weisheit Jesu Christi nahmen, weil sie... gerufen werden werden»; Ps.-Joh.-Apk., p. 93 (ed. Ti.): «Und es kam eine stimme zu mir, die sagte: Selig, die das Gebot (κρίσις) bewahren und Gerechtigkeit tun zu aller Zeit, und selig ist das Haus, wo dieses Testament liegt», p. 94: «Selig, der dieses abschreibt und gibt an andere... Kirchen. Selig...»; Barthol.-Ev., ed. Ti., p. 6. 8. 27, 16f.: «Mein geliebter (ἀγαπητέ μου), ich sagte dir, daß du selig bist und all deine Verwandtschaft..., die glauben gemäß diesem Wort...»; Instit. Michael K. 17, p. 70; Memar Marqah V, § 2 (p. 198); IV, § 6 (p. 156); VI, § 11 (p. 245); II, § 9 (p. 72); vgl. auch besonders den Schluß der Anastasia-Apk. (unten Anm. 160). – Zu Beginn: Apk. 1, 3; äth. Feqq. Iyas. («Beati vos»).

²¹ In Verbindung mit «denn ich weiß» (vgl. oben Anm. 8): 1. Hen. 104, 10–12; in Kombination mit Ich-Stil und konditionalen Relativsätzen doppelteilig formuliert: Herm. sim. 9, 33, 1: «Haec omnia quae scripta sunt, ego pastor nuntius poenitentiae ostendi et locutus sum dei servis. Si credideritis ergo... vivere poteritis. Sin autem permanseritis... nullus vivet deo.»

²² Vgl. dazu in der Anm. 20 beschriebenen Funktion die Seligpreisungen Luk. 11, 27; Apk. 22, 7; Acta Pauli et Theclae ed. Ti., p. 42: «Selig, die die

Apokalypse und deren Bewahren auch eschatologischer Lohn verbunden – und daher ist der Hörer selig zu preisen. Derartige Verheißungen werden aber auch sonst häufig durch Amen-Worte gegeben: Amen-Worte wie Makarismen richten sich an die – speziell durch Empfang von Offenbarung – Auserwählten. Von daher ergibt sich ein grundsätzlicher Zusammenhang zwischen Seligpreisungen für Bekehrte und Seligpreisungen für Empfänger von Apokalypsen, der uns im folgenden noch beschäftigen wird.

2.

Die sicher belegbare Verwendung von Seligpreisungen im Zusammenhang von Bekehrungen läßt die Frage entstehen, ob nicht auch für einige verwandte Formen ein ähnlicher Sitz im Leben – wenigstens für einen Teilbereich ihrer Verwendung – anzunehmen ist. Diese Frage ist besonders für die konditionalen Relativsätze, die sog. «Sätze heiligen Rechts», von Bedeutung.

Die Verbindung von konditionalen Relativsätzen weisheitlicher Herkunft²³ mit «Amen, ich sage euch» oder ähnlichen Formulierungen im Ich-Stil ist auch vor²⁴ und nach dem N.T. belegt; die Parallele zum Amen-Wort in Mark. 9, 1 in Pap. Oxy. 654, 1 ist beispielsweise als konditionaler Relativsatz formuliert²⁵. Auch der Name des Sprechers kann ausdrücklich in der Einleitung genannt sein²⁶; gleiche Funktion wie die Amen-Einleitung hat dabei auch der Impt. πιστευσον²⁷. Seligpreisungen²⁸ oder auch die Anrede als «Geliebter»²⁹ kennzeichnen konditionale Relativsätze als besondere Offenbarung; auch von οἶδα γάρ werden derartige Sätze abhängig

Erkenntnis Jesu Christi bewahren...; M. Matth. 31: «Beati... qui observaverint.»

²³ Berger (A. 2), ebd.

²⁴ Vgl. Test. Levi 13, 1–3: «Und nun, meine Kinder, befehle ich euch: 'Fürchtet... Lehrt... weil jeder, der (πᾶς ὅς) das Gesetz des Herrn erkennt (Fut.) geehrt werden wird (τιμηθήσεται)'.»

²⁵ Pap. Oxy. 654, 1: «Jeder, der immer (πᾶς ὅστις ἄν) diese Worte hört, wird den Tod nicht kosten.»

²⁶ Herm. sim. 9, 33, 1; Instit. Gabriel, p. 95. – Vgl. Gal. 5, 2f.

²⁷ So in Herm. vis. 5, 1, 5; cf. 1. Hen. 97, 1.

²⁸ Vgl. Anm. 15.

²⁹ Barthol.-Ev. (ed. Bonwetsch), p. 27, 9; Institut. Michael, p. 16.

gemacht³⁰; auf die Verbindung mit anderen Schwurformeln wurde bereits hingewiesen³¹.

Die Verbindung von Seligpreisungen mit «Sätzen heiligen Rechts» ist an sich häufig³²; analog zu dem oben genannten Fall³³ kann es auch vorkommen, daß dieselbe Aussage als Seligpreisung wie auch als konditionaler Relativsatz formuliert worden ist³⁴.

Die Kombination Makarismus/konditionaler Relativsatz verdient besondere Beachtung in Jos. As. K. 16 (ed. Bat. p. 64): Asenath wird selig gepriesen, weil ihr die Geheimnisse Gottes geoffenbart worden sind (und ebenso auch alle, die in μετάνοια zum Herrn gehören), denn sie darf den Honig, d. h. den Geist des Lebens, essen. Aus ihm essen auch die Engel und Auserwählten Gottes und alle Söhne des Höchsten³⁵, und es gilt: πᾶς ὃς ἂν φάγηται ἐξ αὐτοῦ, οὐκ ἀποθανεῖται εἰς τὸν αἰῶνα. Dieser Satz bildet den Abschluß der Ansprache des Engels. – Im Kontext handelt es sich deutlich um die Bekehrung der Asenath zum Judentum³⁶, und Seligpreisungen hatten nach unserer Feststellung ihren Sitz oft in Bekehrungsdarstellungen. – Der mit πᾶς ὃς ἂν formulierte Satz weist inhaltlich und formal größte Ähnlichkeit auf zu Joh. 6, 51b (ἐάν τις φάγη...ζήσῃ). 53f. (Amen-Wort: ἐὰν μὴ φάγητε...οὐκ ἔχετε ζωὴν ἐν ἑαυτοῖς). 56 (ὁ τρώγων...μένει). 58 (ὁ τρώγων...ζήσῃ); dabei ist besonders hervorzuheben, daß Joh. 6, 53 als Amen-Wort formuliert ist. Inhaltlich handelt es sich in Jos. As. 16 wie in Joh. 6 um die (mit der Bekehrung kongruente) Annahme der «Weisheit». Ähnlich wie sich die Seligpreisungen punktuell auf den Übertritt zum Judentum beziehen können, wird auch

³⁰ Jub. 36, 9; Herm. vis. 1, 3, 2; mand. 4, 3, 7.

³¹ Vgl. Anm. 9.

³² Vgl. Anm. 15.

³³ Vgl. Anm. 25.

³⁴ Vgl. Clem. Strom. III, 15. 99: «Selig sind diese, die an der Welt fasten»; mit Acta Pauli et Theclae ed. Ti., p. 41: «Selig, die abgelegt haben diese Welt», und Pap. Benhesa (Grenfell and Hunt, 1, p. 8, 4–8): «Wenn ihr nicht (ἐὰν μὴ) fastet in Bezug auf diese Welt, werdet ihr nicht die Basileia Gottes finden, und wenn ihr nicht... werdet ihr nicht sehen...»

³⁵ Jos. As. K. 16: «Selig bist du, Asenath... und selig alle, die den Herrn, Gott, in Metanoia anbeten, weil sie aus dieser Wabe essen, weil diese Wabe ist das Pneuma des Lebens... und aus ihr essen... und jeder, der (πᾶς ὃς ἂν)...».

³⁶ Die Vision und die gesamte verwendete Terminologie sind nach dem Aufriß von Bekehrungen gestaltet, wie sie auch in Test. Hiob, Apk. Abraham und Abraham-Midrachim geschildert werden und vor allem in frühchristlichen Apostelakten umfangreiche Spuren hinterließen.

in den hier genannten Sätzen beschrieben, daß durch den Empfang der «Weisheit» (bzw. des Pneumas) das ewige Leben erlangt wird. Die weisheitliche Herkunft der Satzform selbst, die sich auch deutlich an der auf «Leben» ausgerichteten Apodosis zeigt, steht daher zur Verwendung der Sätze im Kontext (Empfang von Weisheit, Offenbarung, Lehre, Geist) noch in engem traditionsgeschichtlichem Zusammenhang.

Während im Makarismus in Jos. As. K. 16 nur Asenath allein angeredet worden war, gibt der $\pi\alpha\varsigma\ \delta\varsigma\ \acute{\alpha}\nu$ -Satz am Schluß der Rede eine allgemeine Ausweitung auf «alle, die...». Zielgruppe sind, im Gegensatz zu Asenath, diejenigen, die noch nicht bekehrt sind, und der Sitz im Leben ist möglicherweise die Initialkatechese. – Daß der Schluß der Rede einen weiteren Kreis einbezieht als nur die jetzt bekehrte Asenath, erinnert einerseits an die Schlüsse von Visionen und Apokalypsen³⁷, findet aber andererseits eine genaue Entsprechung in den Angelophanien des Past. Herm.: Auch hier stehen vergleichbare konditionale Relativsätze jeweils am Schluß der Rede des Engels, und sehr häufig kann man beobachten, daß – wie in Jos. As. K. 16 – ein Wechsel von der 2. zur 3. Person in diesem Schlußabschnitt stattfand; der Schlußabschnitt folgt daher etwa dem Schema: «Wenn du dieses alles tust, wirst du das ewige Leben haben. Und jeder, der dieses hört und tut, wird das ewige Leben haben.»³⁸ Der Vokabelbestand in den beiden aufeinanderfolgenden Sätzen ist jeweils fast gleich; im 2. Satz ist nur hinzugefügt: «der hört» – denn nur der im vorangehenden Kontext in der 2. Person angesprochene Visionär ist der direkte Empfänger der Offenbarung, die übrigen aber müssen deren Inhalt von ihm durch Belehrung und Zuhören empfangen. Bisweilen wird der Befehl zur Weitergabe auch ausdrücklich gemacht³⁹. Der Visionsdialog aber selbst ist jeweils neue Offenbarung, für die das «von jetzt an» gilt⁴⁰. – Der konditionale Relativsatz am Schluß des Stückes bezieht sich daher auf die über die Person des auserwählten Visionärs hinausgehende allgemeinere Relevanz der mitgeteilten Offenbarung. Auf diesem Satz liegt daher – jedenfalls für den Sitz dieses Stückes im Leben der Gemeinde – die eigentliche Betonung. – Dieser für Jos. As. K. 16 und für die Schlüsse der Visionsdialoge in Past. Herm. festgestellte Wechsel von der 2.

³⁷ Vgl. die Aufforderung zur Weitergabe am Schluß von Offenbarungen: Corp. Herm. I, 26; Mark. 14, 7/8b (cf. Asc. Jes. 11, 39); Joh. 20, 17; Luk. 24, 43ff.; Acta 26, 16; äth. Hen. 81, 5–7; Test. Levi 2, 10; 4, 5b; Slav. Hen. 36, 1f.; 5. Esra 2, 48; Syr. Bar. 76, 5; äth. Gorgorios-Apk., p. 89 L.; syr. Paulus-Apk. K. 52.

³⁸ So in Herm. mand. 3, 5; 4, 2, 4; sim. 4, 8; 5, 3, 9; 7, 7; 8, 11, 4; vis. 2, 3, 3.

³⁹ Herm. mand. 10, 2, 2 (cf. Anm. 37).

⁴⁰ Vergleiche Herm. mand. 3, 5 mit Jub. 6, 3; 7, 1; 12, 24; 15, 7; und Acta Philippi, p. 73, 5 (Bekehrungssituation): «Aber ich sage euch: Von jetzt ab werft – in der Gutheit Gottes – die Schlechtigkeit fort...»

zur 3. Person und die dabei beobachtete Verwendung der Form des konditionalen Relativsatzes läßt nun auch weitere Schlüsse über den Sitz der Verwendung dieser Satzform zu: Während alle Anrede in der 2. Person sich an einen bestimmten, dem Verfasser der Schrift zugeordneten Hörerkreis richtet und daher als Anrede der «Auserwählten» gilt (vgl. z. B. Apk. 2, 24), ist eine Begrenzung des Kreises der Betroffenen auf die Angeredeten oder Ansprechbaren den konditionalen Relativsätzen weisheitlicher Herkunft von vornherein fremd: Konditionale Relativsätze haben universale Geltung, und die in der Apodosis gegebene Verheißung bezieht sich auf schlechthin jeden, der die Bedingungen der Protasis erfüllt. Eine vorgegebene Zugehörigkeit zu dem in der 2. Pers. angeredeten Hörerkreis ist hier nicht vorausgesetzt. Auch dort, wo das «der hört» eingefügt ist, wird die Erwähltheit erst durch den Empfang der Lehre gestiftet.

Auf Grund ihrer formalen Struktur besitzen die genannten Sätze weisheitlicher Herkunft daher einen latenten Universalismus: Die Apodosis gilt überhaupt jedem, der das Gebotene oder Verlangte tut. Von daher wird es verständlich, daß diese Satzform gerade in einem auf Heidenmission ausgerichteten Trägerkreis weite Verbreitung fand. Bereits die Übereinstimmung von Jos. As. K. 16 und Joh. 6 zeigte, daß bei der deutlichen Verwendung weisheitlicher Traditionen im Ganzen des Bekehrungsvorganges nun bei der Verwendung dieser Satzform jetzt auch deren latenter weisheitlicher Universalismus in der konkreten Situation des Missionschristentums «aktualisiert» wird.

Im N.T. bietet Matth. 19, 28. 29 eine gute Parallele: V. 28 ist ein an die Zwölf gerichtetes Amen-Wort mit eschatologischer Verheißung; darauf folgt ein mit $\pi\acute{\alpha}\varsigma \theta\omicron\varsigma\iota\varsigma$ eingeleiteter konditionaler Relativsatz, der an einen größeren Hörerkreis gerichtet ist. Die Zwölf sind hier die Auserwählten, Vorbilder und Missionare; ihnen stehen (cf. 28, 19f.) «alle» Völker gegenüber, um unter ähnlichen Bedingungen wie sie das Heil zu erlangen. Zudem bezieht sich der konditionale Relativsatz 19, 29 mit ziemlicher Sicherheit auf das bei der Bekehrung geforderte Tun⁴¹; der Sitz dieses Satzes ist also sehr gut mit dem der oben genannten Sätze aus Jos. As. K. 16, Joh. 6 und Past. Herm. zu vergleichen: Im Unterschied zu den auserwählten Zwölf (aus und für Israel) handelt es sich hier um alle, die immer aus den Völkern sich bekehren wollen (vgl. Mark. 13, 37; Matth. 10, 32f. Kontext). Joh. 20, 29 gibt mit dem Wechsel von

⁴¹ Vgl. dazu: K. Berger, *Die Gesetzesauslegung Jesu*, I (1972), S. 421–431 zu Mark. 10, 17ff. par.

der 2. Person in den auf alle bezogenen Makarismus (!) ein gutes Beispiel (vgl. A. 17).

Eine entsprechende Abfolge von Offenbarung und Anrede in der 2. Person und abschließender Ausweitung auf «alle» in der 3. Person findet sich schon in 1. Hen. 71, 14–17. Es handelt sich um die Mitteilung aller Geheimnisse an Henoch und seine Einsetzung zum Menschensohn. Nach 71, 14 kommt Michael zu Henoch und sagt: «Du bist der Menschensohn, der zur Gerechtigkeit geboren wird; Gerechtigkeit wohnt über dir, und die Gerechtigkeit des betagten Hauptes verläßt dich nicht.» Die Einsetzung in der «Du bist»-Anrede und der Hinweis auf das Geborensein weisen nach Form und Funktion Nähe zu der «Taufe» Jesu im Jordan und der «Einsetzung» als Sohn Gottes auf. Dann sagt der Engel zu Henoch: «Er (Gott) ruft dir Frieden zu im Namen der zukünftigen Welt; denn von dort geht hervor der Friede seit Schöpfung der Welt, und also wird es dir geschehen in Ewigkeit und von Ewigkeit zu Ewigkeit.» Ähnlich wie in Briefanfängen des N.T. und nach Aussagen über frühchristliche Mission in Matth. 10, 12; Luk. 10, 5f.; 2. Joh. 10f. bedeutet die Mitteilung des Friedens, der ausdrücklich von Gott kommt, bleibende Heilszusage. Darauf fährt der Engel mit der Ausweitung auf «alle» fort: «Und alle, die auf deinem Wege wandeln werden (*äth: wäköüllü: jāhaür: dībä: fānōtēkă:*) – du, den die Gerechtigkeit nimmer verläßt –, deren Wohnungen und Erbteil werden mit dir sein, und sie werden sich bis in alle Ewigkeit nicht von dir trennen.» Dann folgt die abschließende Kommentierung: «So wird Länge der Tage bei jenem Menschensohne sein und die Gerechten werden Frieden haben und seinen geraden Weg wandeln im Namen des Herrn der Geister von Ewigkeit zu Ewigkeit.» Der hier verwendete Nachfolgebegriff ist mit Röm. 4, 12 und Matth. 19, 28 zu vergleichen; die Verheißung der zukünftigen Heilsgemeinschaft aufgrund der Gemeinschaft im Wirken der Gerechtigkeit auf Erden entspricht Luk. 22, 28–30 und 2. Tim. 2, 11f.⁴².

Wie in den Stücken aus Past. Herm. (und wohl auch wie in Matth. 19, 28f.) wird die Ausweitung auf «alle» für alle die gegeben, die der Lehre dessen folgen, der als erster die Offenbarung empfing. Die Betonung des «Mit» und die Aussage, daß auch die Nachfolger Henochs den Frieden haben werden (der Henoch selbst als qualifiziertes Heilsgut in 71, 15 zugesprochen worden war), machen deutlich, daß diejenigen, die sich an die Lehren Henochs halten, das gleiche Geschick haben werden wie Henoch selbst. Die Bedingung ist allein, daß man sich an die Autorität des Henoch hält: Es geht darum, auf seinem Weg zu wandeln (Analogien zum synopt. Nachfolgebegriff werden deutlich). Aus diesem Grunde werden die Mitteilung der Geheimnisse an Henoch und seine himmlische Installation im vorausgehenden besonders berichtet. Der konditionale Relativsatz («alle, die folgen...») steht in Verbindung mit zen-

⁴² Vgl. zur Gemeinschaft mit dem Entrückten K. Berger, Zum traditions-geschichtlichen Hintergrund christologischer Hoheitstitel: New Test. Stud. 17 (1970/71), 391–425, S. 400–403 «Mit Christus».

tralen Aussagen über die Legitimität des Henoch selbst. Das gleiche Schema findet sich in Past. Herm. und in Matth. 19, 28f. Auch die Zuordnung von konditionalen Relativsätzen und christologischem Bekenntnis in späteren Texten (s.u.) könnte hier eine ihrer Ursachen haben. Die Bekenntnisaussage macht deutlich, auf welche Figur hin der sonst ganz universal formulierte konditionale Relativsatz allein Gültigkeit besitzt: Der latente weisheitliche Universalismus ist durch das christologische Bekenntnis eingegrenzt.

Ein mit Matth. 19, 28 gut vergleichbares Stück findet sich im griech./syr. Text des Testamentum Domini⁴³. Nachdem Jesus seinen Jüngern das Pneuma mitgeteilt hat, beginnt er seine Rede mit einem Amen-Wort: ἀμήν ἀμήν λέγω ὑμῖν ὅτι ὑμεῖς οἱ μαθητευθέντες τῇ βασιλείᾳ τῶν οὐρανῶν, οἱ ἐν καρδίᾳ μὴ μεμερισμένη πιστεύσαντες εἰς ἐμὲ καὶ ἀκολουθήσαντές μοι μετ' ἐμοῦ ἔσεσθε.

Aus der Behauptung über das «Mit-Sein» geht hervor, daß es sich um eine gegenüber Matth. 19, 28 unabhängige apokalyptische Tradition handelt⁴⁴. Dann folgt, wie schon oft beobachtet, ein Wechsel von der 2. in die 3. Person: καὶ πάντες οἱ δι' ὑμῶν γινώσκοντες καὶ ποιῶντες τὸ θέλημα τοῦ πατρὸς μου καὶ τηροῦντες τοὺς λόγους μου... οὗτοι ἁγιασθήσονται καὶ ἐν ταῖς μοναῖς τοῦ πατρὸς μου οἰκήσουσι καὶ σωθήσονται... καὶ ἔσομαι μετ' αὐτῶν... (p. 80). Die Einführung καὶ πάντες erinnert deutlich an Matth. 19, 28–29 und an konditionale Relativsätze im allgemeinen. Wie im Aufbau von Matth. 19 folgt auf die direkte Anrede an die Lehrer die allgemeine Aussage über die Schüler. Aus den Parallelen in Past. Herm. wird deutlich, daß es sich bei diesem Stück keineswegs um eine Kopie von Matth. 19 handeln muß; vielmehr wird es sich durchaus um ein stabiles Strukturelement apokalyptischer Belehrung handeln. Derartige Formgesetze sind auch noch in späteren apokalyptischen Schriften mit einer erstaunlichen Stabilität bewahrt. Besonders wichtig an der Stelle aus Test. Dom. ist, daß es sich hier (anläßlich der Verleihung des Pneumas) um eine Initialbelehrung handelt.

Für formal verwandte Sätze wie Mark. 10, 15; Matth. 18, 4 und andere Sätze über das Eingehen in die Basileia⁴⁵ könnte man ebenfalls annehmen, daß sie sich direkt auf die Situation der Bekehrung beziehen, denn ob man nun die Basileia mehr oder weniger zukünftig denkt, die Bedingungen der Zugehörigkeit sollen jedenfalls

⁴³ Die griech. Rekonstruktion besorgte P. de Lagarde, in: *Reliquiae iuris ecclesiastici antiquissimae*, Leipzig 1856, unter dem Titel: «Das erste Buch des Klemens, das genannt wird Diatheke unseres Herrn Jesus Christus» (vgl. die syr. Ausgabe von S. B. M. Rahmani, Mainz 1899).

⁴⁴ Berger (A. 42), ebd.

⁴⁵ Vgl. auch die Formulierung der Einlaßbedingungen in Clem. Rec. I, 55, 4: «Si quis Iesu baptismum non fuerit consecutus, is non solum caelorum regna fraudabitur, verum et in resurrectione mortuorum non absque periculo erit...»

bei der Bekehrung realisiert werden⁴⁶. Für Sätze über das Eingehen in die Basileia kann man daher – ebenso auch für Aussagen über den Erwerb des Lebens – in den Evangelien und auch in Past. Herm. die Bekehrung als den Bezugspunkt ansehen⁴⁷. Auch für andere Sätze mag dieses gelten, wenn man in Rechnung stellt, daß die Stoffe der paränetischen Unterweisung weithin an der Initialparänese ausgerichtet bleiben⁴⁸ (zur Bekehrung als Kontext und Sitz im Leben vgl. auch Jub. 5, 17 mit Ker. Petri 3).

Unsere These, daß wenigstens ein Teil der konditionalen Relativsätze seinen Sitz in der universalistisch ausgerichteten Initialkatechese der Missionsgemeinde habe, findet nun noch von einer anderen Seite her Bestätigung.

⁴⁶ Vgl. dazu die doppelteilige Apodosis der auf die Situation der Bekehrung bezogenen Logien Test. Hiob 4, 7–9 und Mark. 10, 29–30. Insbesondere ist auch auf den präsentisch-eschatologischen Gehalt von Bekehrung (und Bekehrungsvision) hinzuweisen: Das Gottschauen, die Geistverleihung, das Unter-die-Söhne-Gottes-gerechnet-Werden, die Rede vom Kindsein der Bekehrten und vom Vatersein Gottes (vgl. Jub. 1, 24f. und Jos. As. passim), die Gottesschau nach einer Zeit des Leidens und der Trübsal, die Sündenvergebung, die Entsprechungen zum Martyrergeschick (Ruhm), die Rede vom «großen Tag des Lichtes» (Jos. As. 14) sind Elemente einer Eschatologie, die sich an dem Neubekehrten vollzieht. Von daher ist wahrscheinlich auch die Aussage bei Hippolyt zu verstehen, der im Anschluß an die Auferstehung Jesu sogleich von der Neuschaffung der Welt spricht (ed. de Lagarde, p. 93); ebenso wird in Jos. As. 9 der Tag der Bekehrung Asenaths als der gekennzeichnet, mit dem die Erschaffung aller Dinge begonnen habe.

⁴⁷ Vgl. Herm. sim. 9, 12, 8: «Wer immer (ὅς ἄν) seinen Namen nicht empfängt, nicht wird er eingehen in die Basileia Gottes.» Die Annahme des Namens vollzieht sich bei der Bekehrung. Der Satz ist den synoptischen Einlaßsprüchen vergleichbar.

⁴⁸ Vgl. im Zusammenhang mit den in Anm. 19 genannten Seligpreisungen und Anm. 22: Acta Pauli et Theclae ed Ti., p. 42: «Selig sind die, die die Taufe rein bewahrten, weil sie ausruhen werden...» (im Kontext von anderen Seligpreisungen über das Empfangen und Bewahren der Weisheit Christi); Ephraem I, 36 D (ed. Assemani): «Selig sind die die Taufe heilig bewahrenden...»; Test. Domini Tr. de Lagarde, p. 82, 42: «Selig sind die, die ausharren in jenen Tagen, ein Wehe aber wird sein den Irrenden...» Insbesondere die Metanoia-Predigt des Past. Herm. setzt so etwas wie eine «perpetuierte Bekehrungssituation» voraus. Bemerkenswert ist, daß sich der Verfasser dabei weitgehend einer durch Deut. geprägten Sprache bedient; das wird deutlich etwa an der häufigen Verwendung von «aus ganzem Herzen», «wandeln in Geboten», «nachfolgen» und der alternativen Aufstellung «Leben/Tod» in paränetischen Stücken.

Man kann beobachten, daß in frühchristlichen Texten, insbesondere in Apostelakten, aber auch in Sib. VIII und in Clem. Rec. konditionale Relativsätze der genannten Art sehr häufig unmittelbar auf die maßgebliche Bekenntnisformel folgen; Bindeglied zwischen Homologie und konditionalem Relativsatz ist häufig πιστεύειν oder der Hinweis auf das Halten der Gebote. Das allgemeine Schema ist daher etwa: «Glauben daran, daß es einen Gott gibt und (bzw.) daß Jesus Christus der Sohn Gottes ist. Und jeder, der an ihn glaubt und seine Gebote hält, wird das ewige Leben haben.»⁴⁹ Der Ursprung

⁴⁹ Vgl. die christol. Aussage + Kond.-Satz in Joh. 3, 16; ferner: Test. Benj. 10, 7 («...anbetend den König der Himmel, den der auf Erden erschien in der Gestalt eines Menschen in Niedrigkeit, und welche [ἄνθρωποι] an ihn glauben auf der Erde, sie werden sich freuen mit ihm...»). Auf die dogmatische Aussage folgt unvermittelt ein konditionaler Relativsatz (der zugleich als solcher das aktuelle Interesse des Schreibers an der dogmatischen Aussage verrät). – Ähnlich wird der konditionale Relativsatz an traditionelles Gut aus Summaren angefügt in Acta Ioh. (ed. Zahn, p. 171). In einem Selbstbericht des Johannes über die 12 Apostel heißt es: «Er trug uns auf, zu gehen in die ganze Welt und zu lehren und zu taufen alle... wer nun glaubt (ὁ οὖν πιστεύσας) und getauft ist (βαπτισθεὶς), wird gerettet werden (σωθήσεται), der aber nicht glaubt, wird verurteilt werden (κατακριθήσεται)», vgl. Mk. 16, 16 (!). – Die enge Verknüpfung mit der Homologie ist auch in Syr. Thomasakten (Transl. Wright, p. 198) deutlich: «... der Messias, von dem die Schriften sprachen... als Bund dem Volk... als ein Licht den Heiden, durch das die Gnade Gottes über sie herabkam. Und alle, die seine Gebote halten, werden Ruhe in seinem Königreich finden und geehrt werden in Doxa. Und er kam und wurde gekreuzigt und erstand in drei Tagen.» Der konditionale Relativsatz ist hier eingebettet zwischen christologische Titel und ein traditionelles Summar. Bezeichnenderweise steht der konditionale Relativsatz zu dem Titel «Licht der Heiden» in enger Beziehung. – Häufig findet sich die genannte Kombination in Acta Philippi, und zwar in K. 2: der Apostel gibt an, in wessen Kraft er Wunder wirkt und formuliert dabei ein Summar, auf das wiederum «unvermittelt» ein konditionaler Relativsatz folgt: «in der Kraft Jesu Christi, des gekreuzigten und auferstandenen und der als König der Äonen regiert – wer (ὅστις) aber glaubt an ihn, empfängt das ewige Leben.» Deutlich heißt es in K. 43 bei der Lehre und Übergabe (παράδοις) der «Dinge über Jesus»: «Er ist allein der eingeborene Sohn des Gottes im Himmel. Wenn ihr an ihn glaubt (ὅντιν ἐὰν πιστεύσητε), werdet ihr in alle Äonen leben...». Auch hier ist die dogmatische Aussage verbunden mit einem Hinweis auf Glauben und Leben. – Die gleiche Verbindung von Dogmatik und ethisch bedingter Lebensverheißung zeigt auch K. 71: Als neue und fremde Lehre des Apostels wird zusammengefaßt: «'Heilig bleibt', sagte er, 'und ihr werdet Lichter sein am Himmel'. Und den Gekreuzigten nennt er Gott»; ebenso K. 4: «Er wird Gott glauben... und selig wird er sein. Und wenn jemand (εἴ τις) den geliebten Christus bekennt, wird er verherrlicht werden»; K. 35: «Er begann, sie von den Schriften her zu lehren das über den Sohn Gottes und zu sagen:

dieser Doppelteiligkeit von Homologie und konditionalem Relativsatz liegt offenbar in bestimmten Summaren, die die Missionspredigt inhaltlich zusammenfaßten, und hier bereits steht unmittelbar neben dem Glauben an den einen Gott die Anerkenntnis dessen, daß dieser Gott nach den Taten vergilt. Die Formel von Hebr. 11, 6 (πιστεῦσαι γὰρ δεῖ... ὅτι ἔστιν καὶ μισθαποδότης γίνεται) wird nicht nur durch weitere Parallelen als traditionell erwiesen⁵⁰, sie bildet auch das Grundmuster für die genannte Verbindung von Homologie und konditionalen Relativsätzen⁵¹.

In den Clem. Rec. wird sogar eine ausführliche theoretische Begründung dieser Gestalt des Predigtinhaltes gegeben: An erster Stelle stehe die Predigt über die Erkenntnis Gottes, dann aber die über «iustitia» und «regnum» Gottes; Inhalt der «iustitia» sei das «recte agere», Inhalt des «regnum» die «merces». Für die Kombination beruft man sich auf Matth. 6, 33; de facto aber geben «Gerechtigkeit» und «Reich» auch die Struktur der konditionalen Relativsätze (Protasis-Apodosi) wieder. Das wird aus Clem. Rec. selbst oft deutlich. Ausdrücklich wird auch begründet, weshalb in der Predigt Jesu der erste Teil, die Predigt über die Erkenntnis Gottes fehle: Den Juden sei Gott

Wenn (ἐάν) ihr annehmt den, der retten kann... werdet ihr gerettet werden, und wenn ihr annehmt... wird er euch reich machen...», und K. 116. – Die gleiche Kombination findet sich in Sib. VIII, 251–255: «Er war bezeichnet, da Moses streckte die heiligen Arme / Siegend ob Amalek im Glauben, dem Volk zur Kenntnis / Daß erwählt bei Gott dem Vater und immer geehrt sei / Davids Rute sowie auch der Stein, den er einstens versprochen. / Wer an ihn glaubt, wird das ewige Leben haben (εἰς ὃν ὁ πιστεύσας ζωὴν αἰώνιον ἔξει)» (Übersetzung nach A. Kurfeß). In Mart. Pauli K. 4 folgt auf das Bekenntnis zu dem König und Richter ein Satz, der eine Verbindung von Seligpreisung und den gewöhnlich an solcher Stelle erscheinenden Konditionalsätzen darstellt («Und selig jener Mensch, der ihm glaubt, und er wird leben in Ewigkeit...»); Epist. Apost. 27 (38) («Wer aber an mich glaubt...»); Clem. Rec. I, 7, 3; Slav. Periodoi Petrou (Zs. ntl. Wiss. 3, 1902, S. 318).

⁵⁰ Vgl. Clem. Hom. 2, 12: «Es ist aber sein Wille und auch wahrhaftiges Kerygma, daß es allein einen Gott gibt, dessen Werk die Welt ist, der gerecht ist und jedenfalls jedem nach seinem Werken einstmals vergelten wird»; Clem. Rec. II, 36, 5: «Unus est deus idemque conditor mundi, iustus iudex et unicuique pro actibus suis quandoque restituens» und die in Acta Thaddaei K. 8 erhaltene jüd.-hell. Bekehrungspredigt (ed. Bonnet AAA I 278 App.): «Denn dieser ist allein der wahre Gott und Demiurgos der ganzen Welt... ihn... betet an... indem ihr euch dessen (zu tun) enthaltet, was ihr selbst haßt. Denn... er wird jedem vergelten nach seinen Werken.»

⁵¹ Vgl. den entsprechenden Aufbau eines auf Gott bezogenen Stückes in Clem. Rec. I, 7, 5–6: «Agnoscite unum esse deum caeli terraeque rectorem... in cuius iustis conspectibus vos iniuste mundum eius habitatis. Sed si convertamini et secundum voluntatem eius agatis, ad futurum saeculum venientes et aeterni effecti ineffabilibus eius bonis ac praemiis perfruemini.» Vgl. 2, 46, 3.

schon bekannt gewesen⁵². Dieses Argument hat zwar im Kontext anti-gnostische Funktion, spiegelt aber einen Tatbestand, der analog auch schon für die Perikope Mark. 12, 28–34 in den Evangelien Bedeutung gehabt hat⁵³. Auch sind die konditionalen Relativsätze in den Evangelien tatsächlich nicht mit Homologien verbunden.

Für den Bereich des Missionschristentums darf man aber auf Grund von Hebr. 11, 6 (und Parr.) sehr wohl schließen, daß die Verbindung von Homologie und konditionalen Relativsätzen ihren Ursprung in einer theo-logischen Predigt hatte. – Für die konditionalen Relativsätze selbst bestätigt diese Beobachtung, daß die Missionskatechese ein bevorzugter Sitz im Leben sein kann. Denn diese Sätze handeln weitgehend von Gerechtigkeit und Reich Gottes. Wegen ihrer universalen Formulierung konnten sie unmittelbar nach der zentralen Homologie genannt werden.

In noch deutlicher jüdisch geprägten Aussagen folgen derartige Konditionalsätze häufig auf Aussagen über das Gesetz (Sib. III, 258f.; Barn. 21, 1- hier doppelteilig). Möglicherweise sind die Aussagen über Jesus Christus als den entscheidenden Heilsakt an deren Stelle getreten. Der in den Konditionalsätzen geforderte Glaube, der sich auf den vorher genannten Gott (und auf Jesus Christus) richtet, stiftet auch jenes Vertrauen und jenen Ergehenszusammenhang, der das ewige Leben einbringen wird. Der Zusammenhang zwischen Homologie und Relativsatz besteht eben darin⁵⁴. Nach anderen Formulierungen gilt: Wer glaubt, daß der Täter der Gerechtigkeit das ewige Leben erben wird, hält auch die Gebote und enthält sich aller bösen Werke⁵⁵. – Der Glaube richtet sich daher auf den Gott, der treu zu der «Verheißung» steht, daß der Täter der Gerech-

⁵² Vgl. Clem. Rec. 2, 46, 3; 2, 20, 5–7. 22, 6; 3, 20, 2; 1, 6, 2.

⁵³ Matth. und Luk. legen den Ton auf die Kombination der Gebote, Mark. ursprünglich auf die besondere Herausstellung des ersten Gebotes (für Heidenchristen?). – Vgl. dazu K. Berger, *Die Gesetzesauslegung Jesu*, 1 (1972), zu Mark. 12, 28ff. parr.

⁵⁴ So in Herm. sim. 5, 1, 5 (ed. Lake): «Glaube aber Gott, denn, wenn du dieses tust und ihn fürchtest und dich enthältst jeder böser Tat, wirst du Gott leben», und in mand. 12, 6, 1. Das Stück hat den Aufbau: ἐγὼ δὲ ὑμῖν λέγω, μή + Impt.; ἀπεστάλην γάρ... Der Satz über das Gesandtsein endet mit einer Aussage über die Pistis. Dieses Stichwort wird aufgenommen: «Glaubt nun Gott ihr, die ihr... euer Leben beschwert (belastet) habt, daß, wenn ihr umkehrt... er Heilung wirken wird... und ihr Kraft haben werdet.» Auch hier richtet sich der Glaube selbst auf Gott als den, der treu zu der Verheißung steht, die er für ein bestimmtes Tun gegeben hat. Vgl. auch die Aussage über die Pistis in Vis. 3, 8, 4.

⁵⁵ Auch in Herm. vis. 3, 8, 4 richtet sich das πιστεύειν auf die von Gott ge-

tigkeit Heil erlangen werde. Gott ist als der verstanden, der den Zusammenhang von Tat und Ergehen, wie er im konditionalen Relativsatz formuliert ist, garantiert.

Die Abfolge von Homologien und konditionalen Relativsätzen bestätigt die These über den möglichen Sitz derartiger Sätze im Zusammenhang der Bekehrung: Homologie und Relativsatz geben die fundamentalen Bedingungen der Zugehörigkeit an, denn Glauben bedeutet Anerkennung Gottes als der Garantmacht dafür, daß Gerechtigkeit Leben zur Folge hat. Dieser Glaube aber hat das Tun der Gerechtigkeit zur Folge. Die in dem konditionalen Relativsatz formulierten Einlaßbedingungen sind also nicht rechtlich in irgendeinem Sinne zu verstehen, sondern als Aussagen über den Zusammenhang von Glaube, Tat und Ergehen.

Eine Schlüsselstellung für die Beurteilung des Sitzes im Leben konditionaler Relativsätze nehmen die Sätze in Polykarp, 2. Phil. 7, 1 ein⁵⁶: Wie in den oben genannten Fällen sind Konditionalsatz und Homologie eng miteinander verbunden, nur nach der negativen Seite: Wer das Bekenntnis nicht bewahrt, gehört auf die Seite des Satans. Die hier gegebenen Apodoseis sind zweifellos das Gegenstück zu jenen, die den Besitz des Lebens bei Bewahrung des Bekenntnisses versprochen. Zu beachten ist, daß keine Aussagen über die Zugehörigkeit zur sichtbaren Kirchengemeinschaft gemacht werden, sondern daß das «ewige Leben» der «Zugehörigkeit zum Satan» gegenübersteht. Denn der konditionale Relativsatz formuliert den Zusammenhang zwischen Besitz der Gerechtigkeit und

wirkte Herstellung des Zusammenhanges von Tat und Ergehen: «... des Glaubens (πίστις). Wer nun immer (ὅς ἄν) ihm (sc. dem Glauben) folgt, wird selig... denn aller böser Werke wird er sich enthalten, glaubend, daß: Wenn er sich enthält aller bösen Begierde, wird er das ewige Leben erben.» Die Folge dieses Glaubens ist, daß man sich aller bösen Werke enthält. Der Pistis folgt man nach (wie den Geboten, Moses – oder Jesus).

⁵⁶ Polykarp, 2. Phil. 7, 1f.: «Denn jeder, der (πᾶς γάρ, ὅς ἄν) nicht bekennt, daß Jesus Christus im Fleische gekommen ist, ist ein Antichrist; und wer (ὅς ἄν) das Zeugnis des Kreuzes nicht bekennt, ist aus dem Teufel; und wer (ὅς ἄν) die Worte des Herrn nach seinen eigenen Begierden verdreht (μεθοδεύη) und... lehrt, der ist der Erstgeborene des Satans. Deswegen (διό) wollen wir verlassen die Eitelkeit der Menge und die falschen Lehren und uns dem Worte zuwenden, das uns seit Anbeginn überliefert ist...» Vgl. auch 3, 3: «Denn wenn jemand (εἰς γάρ τις) in diesen (Tugenden) lebt, hat er das Gebot der Gerechtigkeit erfüllt (πεπλήρωκεν); denn wer Liebe besitzt (Partizip), ist weit entfernt von jeder Sünde», cf. Th Ev 82.

Heil⁵⁷. Das gilt auch für präsentische Apodoseis, die daher keineswegs «kirchenrechtlichen» Charakter besitzen und auch nicht «göttliches Recht» formulieren, sondern eine – im Rahmen des apokalyptischen Dualismus von Gerechten und Ungerechten verstehbare – Aussage über die Gerechtigkeit des Täters machen⁵⁸.

Enge Verwandtschaft mit Polykarp, 2. Phil. 7, 1–2, weisen Stücke in den Johannesbriefen auf, besonders 1. Joh. 2, 22–24; 4, 2–3; 2. Joh. 7–9. Es handelt sich jeweils um Formulierungen, die gegen Irrlehrer gerichtet sind und die erkennen lassen sollen, wann christologische Irrlehre und damit Zugehörigkeit zur Seite des Antichrist vorliegt. Stets handelt es sich um Mahnungen, in der überlieferten Lehre und Tradition darinzubleiben. Als Formulierungen mit $\pi\acute{\alpha}\varsigma\ \delta$ + Partizip und der Apodosis «der hat Gott (den Vater, den Sohn) (nicht)», sind besonders 1. Joh. 2, 23 und 2. Joh. 9 zu vergleichen. In 1. Joh. 2, 23 zeigt sich die traditionelle Terminologie von «leug-

⁵⁷ Vgl. dazu etwa den mit den in Anm. 133 genannten Texten vergleichbaren Abschnitt in Acta Thomae K. 51: Ein junger Mann kommt zum Glauben an den lebendigen Gott, «glaubend, daß du den lebendigen Gott verkündest», und läßt sich taufen. Über den Apostel sagt er unmittelbar anschließend (sozusagen den Inhalt der Taufparänese wiedergebend): «Wer immer ($\delta\varsigma\ \acute{\epsilon}\acute{\alpha}\nu$) an der schändlichen Vermischung teilhat, besonders auch am Ehebruch ($\mu\omicron\iota\chi\epsilon\iota\alpha$), dieser wird nicht das Leben haben bei Gott, den ich verkünde...» Zu beachten ist, daß es sich wie in Mark. 10, 11 parr. um eine Regel über «Ehebruch» handelt (vgl. dazu Berger, A. 3, S. 166 oben) und daß die Apodosis wie in vielen vergleichbaren Sätzen auf «Leben» geht. Offenbar spielt die Verbindung des Ehebruchs mit Götzendienst einerseits (aus atl. Tradition) und mit hellenistischer Ablehnung der Epithymia andererseits (von Juden bei der Auslegung des 10. Gebotes aufgenommen) noch immer als Unterscheidungskriterium von Nicht-Bekehrten eine so große Rolle, daß die Zugehörigkeit zu den Gerechten sich nach derartigen Delikten bestimmt. Das gilt ähnlich auch wohl für Mark. 10, 11 parr. und alle verwandten Sätze mit präsentischer Apodosis auf «Ehebruch»; andere Delikte werden bei präsentischer Apodosis nur selten genannt: Ehebruch ist ein fundamentales Vergehen (vgl. die Einstufung des 6. Gebotes als des wichtigsten der 2. Tafel bei Philo). Vgl. auch Jub. 33, 9.

⁵⁸ Auch in Jak. 4, 4 geht es (wie in den Texten der Anm. 57) um «Ehebruch»; der vorangehende Satz ist von $\text{o}\ddot{\upsilon}\kappa\ \text{o}\acute{\iota}\delta\alpha\tau\epsilon$ abhängig (vgl. oben Anm. 8), der $\delta\varsigma\ \acute{\epsilon}\acute{\alpha}\nu$ -Satz ist sicher in keinem Sinne rechtlich gemeint, sondern zielt auf die Darstellung der «immanenten» Folgen des Verlustes der Gerechtigkeit. – Um den Dualismus zwischen Gerechten und Ungerechten geht es auch in Mart. Sabae 3, 2 (ed. Knopf, p. 120): Die Botschaft des Martyrers besteht lediglich darin, daß er verkündet: «Wenn jemand ($\acute{\epsilon}\acute{\alpha}\nu\ \tau\iota\varsigma$) ißt von jenem Fleisch, kann dieser nicht Christ sein ($\chi\rho\iota\sigma\tau\iota\alpha\upsilon\acute{o}\varsigma\ \text{o}\ddot{\upsilon}\tau\omicron\varsigma\ \epsilon\acute{\iota}\ \alpha\iota\ \text{o}\ddot{\upsilon}\ \delta\upsilon\upsilon\alpha\tau\alpha\iota$).»

nen» und «bekennen», wie sie sich auch in 2. Joh. 7, Polykarp 2. Phil. 7, 1 und gleichfalls in konditionalen Relativsätzen in Matth. 10, 32f.; Luk. 12, 8f. (vgl. die partizipalen Formulierungen in 2. Tim. 2, 12!) findet. Das Verhältnis von 1. Joh., 2. Joh. und Polykarpbrief ist daher an den genannten Stellen so zu bestimmen, daß es sich um Wiedergabe einer inhaltlich und formal fest geprägten gemeinsamen Tradition handelt. Im weiteren Umkreis dieser Tradition sind auch die terminologisch verwandten Sätze Matth. 10, 32f.; Luk. 12, 8 anzusiedeln. Während es sich aber bei den synoptischen Sätzen (und bei 2. Tim. 2, 12) um futurische Apodoseis handelt, sind diese in der genannten Tradition der Johannesbriefe und des Polykarpbriefes durchgehend präsentisch.

Über eine speziellere Funktion und Herkunft präsentischer Sätze kann wohl 1. Joh. 4, 2–3 Aufschluß geben: Es handelt sich offenbar um Regeln zur Unterscheidung der Geister. Die hier gegebene Apodosis «ist (nicht) aus Gott», findet sich analog in Polykarp, 2. Phil. 7, 1 («ist vom Teufel», «ist der Erstgeborene des Satans» etc.). – Diese These, daß es sich bei derartigen Sätzen mit präsentischer Apodosis um Regeln zur Unterscheidung der Geister handeln kann, wird durch ähnlich formulierte Sätze in Didache 11, 9–11 bestätigt: Der Satz wird jeweils mit *πᾶς προφήτης* + Partizip eingeleitet, und als Apodosis folgt eine präsentische Klassifikation: «der ist ein Pseudoprophet» (oder: «der hat sein Gericht mit Gott»). Cf. Herm. m. 11, 6. – Ähnlich wie bei den Apodoseis über das «Sein aus Gott» wird in dem konditionalen Relativsatz ein Kriterium der Unterscheidung zwischen Gerechten und Ungerechten angegeben.

Sehr auffällig ist, daß derartige präsentische Sätze in der synoptischen Tradition nur in Mark. 10, 11f.; Matth. 5, 32 begegnen. Aber selbst diese Sätze weisen im Gegensatz zur fest formulierten Tradition der Johannesbriefe und des Polykarpbriefes keine Beziehung zu Bekenntnis und Bleiben in der Lehre auf. Dennoch wird man für diese präsentischen Sätze annehmen müssen, daß auch sie Kriterien für die Unterscheidung zwischen Gerechten und Ungerechten abgeben sollen (cf. A 57). Diese «metaphysische» Zugehörigkeit zum Bereich der Gerechten oder zum Bereich der Ungerechten bedeutet nun aber keineswegs eine «kirchenrechtliche» Zugehörigkeit oder Nicht-Zugehörigkeit zu einer Gemeinde (eine der «Kirche» gegenüberstehende Gemeinde des Satans gibt es eben nicht im «kirchenrechtlichen» Sinne). Von dieser Problematik ist in Sätzen dieser Art überhaupt nicht die Rede (ganz unabhängig davon, wie man solche Fälle tatsächlich gehandhabt hat). Hier handelt es sich

um einen bestimmten weisheitlichen Mahnstil in der Form der Angabe von Kriterien.

Der Unterschied zu juristisch belangvollen Sätzen wird etwa an Joh. 9, 22 deutlich («Wenn jemand – ἐάν τις – ihn bekennt als den Christus, soll er aus der Synagoge ausgestoßen sein»). Das gibt eine klare Anweisung, deren Konsequenzen sichtbar sein werden. Anders bei den behandelten Sätzen weisheitlicher Herkunft: Der Unterschied zu Rechtssätzen jeder Art besteht darin, daß sich hier niemals Anweisungen darüber finden, was mit dem betreffenden von seiten des Gerichts zu geschehen habe. Hier findet sich allein – außer dem apodeiktischen Präsens – das Futur weisheitlicher Sätze.

Bemerkenswert ist aber, daß ähnliche Sätze der synoptischen Tradition, die man durchaus als Regeln zur Unterscheidung der Geister bezeichnen könnte (z. B. Mark. 3, 29; 9, 41), fast regelmäßig nur futurische Apodoseis zeigen. Darin zeigt sich einerseits weisheitlicher Stil, andererseits aber auch die besondere apokalyptische Ausrichtung der synoptischen Evangelien anders als Gemeinden, die die Gegenwart eschatologischer Gaben stärker betonten. Erst die Zukunft wird erweisen, was mit denen ist, die solches tun; bis dahin gibt es keine Kriterien zur Scheidung; diese Tendenz ist in Matth. 13, 30 ebenso formuliert wie in Matth. 5, 44–48 (die Vollkommenheit besteht im Warten-Können bis zum Gericht); Did. 11, 11. – Sätze mit präsentischer Apodosis wie die in den Johannesbriefen und im Polykarpbrief (aber auch in Mark. 10, 11f.; Matth. 5, 32) wird man daher beurteilen müssen als eine bestimmte qualifizierte Gruppe, als eine relativ selbständige Entwicklung innerhalb der konditionalen Relativsätze weisheitlicher Herkunft. Diese Sätze geben die Kriterien an, nach denen zwischen Gerechten und Ungerechten schon in der Gegenwart unterschieden werden kann. Grundsätzlich bleibt aber doch enge Verwandtschaft mit den Sätzen futurischer Apodosis bestehen: Das Kriterium wird auch jetzt schon angegeben, allein die Evidenz wird erst durch die Zukunft geliefert werden.

3.

In Polykarp, 2. Phil. 7, 1. 2 ist auffällig, wie deutlich die integrale Bewahrung des *Bekenntnisses* im Vordergrund steht. Derartige Aussagen sind freilich nicht mit dem Hinweis auf antihäretischen,

«orthodoxen» Fröhkatholizismus erschöpft. Vielmehr ist das Bewahren der Worte des Bekenntnisses ähnlich zu verstehen wie das Bewahren von *Offenbarungen* und speziell Apokalypsen. In der Tat scheint nun zwischen Homologien und «Offenbarungen» ein bestimmter Zusammenhang zu bestehen, der sich vor allem für die formgeschichtliche Lokalisierung *konditionaler Relativsätze* bemerkbar macht. Deren Position im Anschluß an Bekenntnisse entspricht nämlich ihrer Stellung am Schluß von Apokalypsen, und inhaltlich beziehen sich diese Sätze jeweils auf die umfassende «Bewahrung» des Gesagten bzw. Offenbarten: Man könnte daher in einem Schema von Entsprechungen folgende Gruppierungen aufstellen:

Offenbarungen in Past. Herm. + Schluß: konditionaler Relativsatz oder Seligpreisung.

Apokalypsen + Schluß: konditionale Relativsätze oder Seligpreisungen.

Bekenntnisformeln + folgender Satz: konditionaler Relativsatz oder Makarismus (cf. M. Pauli, K. 4).

Die betont universalistische Formulierung am Ende von Apokalypsen und Offenbarungen (festgestellt am Wechsel von der 2. zur 3. Person) hat daher ihre Entsprechung in den konditionalen Relativsätzen, die auf das Bekenntnis folgen. Auch inhaltlich handelt es sich in jedem Falle um die Bewahrung des zuvor Gehörten; der Lohn ist das Leben oder sonst der Tod. Die enge Beziehung zwischen konditionalen Relativsätzen und Makarismen wird deutlich. Zugleich wird erkennbar, daß die Seligpreisungen bei Bekehrungen und die am Schluß von Apokalypsen miteinander verwandt sind (das wurde besonders deutlich am K. 16 aus Jos. As.). Für Bekehrung wie für Offenbarung gilt das ἀπὸ τοῦ νῦν für die, die dessen teilhaftig wurden⁵⁹. Die Mitteilung einer Apokalypse kann später direkt mit einer Taufe verglichen werden⁶⁰. Die Homologie steht daher in bestimmter sehr enger Beziehung zu einer «Offenbarung»: Die Offenbarung und die Aufforderung, diese zu bewahren, gehören daher zusammen. Die konditionalen Relativsätze bei Homologien haben demnach ihren Hintergrund wohl letztlich in der Auffassung, daß auch die Homologie selbst Offenbarungsinhalt sei. Das wird durch die im Spätjudentum entwickelte Gattung der Be-

⁵⁹ Vgl. Belege in Anm. 40.

⁶⁰ So in der kopt. Adam-Apk. 85 (79) aus Nag Hammadi: «Dies sind die Offenbarungen, die Adam dem Seth, seinem Sohn, offenbart hat... d. h. die heilige Taufe derer, welche die ewige Gnosis (γνῶσις) kennen.»

kehrungsvision bestätigt, deren Inhalt die Erkenntnis des einen Gottes und deren Sitz die Bekehrung selbst ist⁶¹. Auch die frühchristlichen Auffassungen über den Arkancharakter des Symbolums werden so besser verständlich⁶². – Das Vorhandensein gleichartiger konditionaler Relativsätze und Makarismen am Schluß von Apokalypsen, bei Bekehrungen (Jos. As. 16) und im Anschluß an Homologieformeln bestätigt jedenfalls die These, daß der Inhalt der Homologie als Offenbarungsinhalt betrachtet wurde. Der konditionale Relativsatz zielt auf die «Bewahrung» des Geoffenbarten im umfassenden Sinne. Daher wird vor dem Abfall gewarnt⁶³, und der Makarismus kann praktisch die Funktion eines Weckrufes übernehmen⁶⁴, d. h. an Bewahrung und Weitergabe appellieren. Gerade mit diesem Sitz im Leben, dem Akt der Übereignung der zu bewahrenden Lehre, ist aber auch häufig der Ich-Stil bei Verben des Redens verbunden⁶⁵; denn der Sprecher erhält seine unersetzbare Bedeutung dadurch, daß er es ist, der hier etwas weitergibt. Daß das nicht sein Eigenes ist, mindert nicht seine Autorität, sondern begründet sie allererst.

Die Verbindung konditionaler Relativsätze mit der Situation der Bekehrung und insbesondere mit der Bewahrung des Bekenntnisses ist nun auch für eine Reihe neutestamentlicher Texte aufschlußreich.

⁶¹ Belege: Test. Hiob II–IV; Jos. As. K. 12–13; Apk. Abr. K. 7–10; Ps. Clem. Rec. I, 33, 1; Philo, Virt. 179–184; Acta 9, 3–8 parr.

⁶² Vgl. dazu: O. Perler, Arkandisziplin: Reallex. Ant. Christ., 1 (1950), 667–676, Sp. 671.673.

⁶³ Die Abfolge von Weheruf und Seligpreisung in Memar Marqah II, §9 hat den Charakter eines Apokalypsenschlusses; sie lautet: «Woe to the apostate for what is prepared for them! Happy the good for what they will be recompensed!»; ebenso IV, § 6 (p. 156) (über Fastengebote): «Happy are they who observe it and do not overlook it. Woe to those who turn from it; they will destroy themselves and cut off their own fruit. About this our Lord has taught us in His scripture through his prophet...» Vgl. oben A. 22 und Ep. Chr. A 8.

⁶⁴ Die etwa in Matth. 19, 11f.; Ign. Sm. 6, 1 sich zeigende Tradition über das «Fassenkönnen» hat sich auch mit Makarismen verbunden, so in Barthol. Ev. (ed. Bonwetsch, p. 27, 16ff.): «Denn welche (ὅσοι) dieses fassen, sie werden Teil haben... ich sagte dir, daß du selig bist...», und besitzt hier noch den gleichen Aufforderungscharakter (vgl. auch Memar Marqah, transl., p. 10: «Blessed is the hearer who is worthy to hear all this from his Lord!«).

⁶⁵ Vgl. dazu etwa Test. Levi. 10, 1; Test. Juda 13, 1; Test. Napht. 8, 2 und oben Anm. 12.

Innerhalb der Aussendungsrede an die Zwölf ist Matth. 10, 26–31 in der 2. Pers. Plur. an die Zwölf gerichtet und fordert zu furchtloser Predigt auf. Den Abschluß bildet V. 32f.; wir notieren den bekannten Wechsel von der 2. Pers. in die 3. Pers.: V. 32f. enthält eine universal gültige Regel. Sie ist als konditionaler Relativsatz formuliert, und ihr Inhalt ist die Bewahrung des Bekenntnisses. Die alternative Formulierung (bekennen-verleugnen) hat Entsprechungen in konditionalen Relativsätzen in Past Herm⁶⁶. – Häufig sind auch Sätze als konditionale Relativsätze formuliert, die sich auf das Annehmen oder Ablehnen von Boten beziehen; da es sich in der Regel um die Entscheidung handelt, ob der Geist Gottes in ihnen sei, gehört auch Mark. 3, 28f. in diese Gruppe⁶⁷.

Als Ergebnis darf man daher annehmen, daß *ein* bevorzugter Sitz im Leben von konditionalen Relativsätzen die Initialbelehrung über Gerechtigkeit und den Erwerb des Lebens ist. Die universalistische Formulierung betrifft alle, an die sich auch die Mission richtet, und Sätze dieser Art belehren, wann man auf Grund des Besitzes der Gerechtigkeit zur Gemeinde der Gerechten gehört oder im Gericht Gottes bestehen kann, sie belehren über die Art der Abfolge von Gerechtigkeit und Heil oder Unheil. Dieser Gesichtspunkt – und nicht ein kultrechtlicher – ist auch dann noch maßgeblich, wenn teilweise Formen des hellenistischen Sakralrechtes übernommen werden⁶⁸. – Die enge Beziehung zwischen konditionalem Relativsatz

⁶⁶ So in Herm. sim. 5, 4, 3; 6, 5, 7; 8, 11, 3.

⁶⁷ Auch in dem als Schwur formulierten Satz Herm. vis. 2, 2, 8 geht es um das ἀρνεῖσθαι des Kyrios (vgl. dazu die neutestamentlichen Sätze über das Verleugnen des Menschensohnes und die Petrustradition). Vgl. dazu auch Barthol. Ev., p. 28, 12: «Es sagt zu ihm Jesus: Jeder, der immer (πᾶς ὃς ἐάν) weissagt gegen jeden Menschen, der meinem Vater dient, dem heiligen, er hat gelästert gegen das heilige Pneuma. Und jeder Mensch (πᾶς ἄνθρωπος), der Gott verehrend dient, ist würdig des heiligen Geistes». Sätze über das Aufnehmen göttlicher Gesandten sind zudem oft nach dem Talionschema gebaut und entsprechen daher einen sehr altertümlichen Typ der konditionalen Relativsätze; vgl. Ps. Clem. Rec. I, 13, 3; dazu: Sätze, die nach dem Prinzip der repräsentativen Entsprechung aufgebaut sind wie: Luk. 10, 16; Matth. 10, 40–42; Mark. 9, 37 par.; Joh. 12, 44f.; 13, 20.

⁶⁸ Hinzuweisen ist zunächst auf den Apokalypsenschuß in der Anastasia-Apk., p. 33: Wir notieren zunächst den für Apokalypsen-Schlüsse bereits oft festgestellten Wechsel von der Anrede in der 2. Pers. Plur.: «Wenn ihr aber umkehrt, werde ich auf (euch) schauen... segnen... begnaden... und... ihr werdet Ruhe finden». in die 3. Pers.: «Wer (ὅστις) nun nicht umkehrt,

und Bekenntnis aber hat ihren Grund darin, daß die Bekehrung wesentlich als Mitteilung einer Offenbarung verstanden wurde, auf deren Bewahrung es ankam. Daher finden sich konditionale Relativ-

ich werde verkürzen die Tage seiner Zeit. Wenn aber jemand erfunden wird (ἐὰν δέ τις) albern und ungläubig und sagt, daß Lüge sei das Geschriebene, er wird den Fluch der unbefleckten Mächte haben... und sein Teil wird mit Judas sein, und in seinem Land wird er nicht gesegnet sein.» Der erste ὅστις-Satz hat deutliche Entsprechungen in weisheitlicher Tradition und spiegelt eine Metanoia-Auffassung, die ähnlich auch dem Past. Herm. (mit der Konzeption des bei der Umkehr erneuerten Lebens) eigen ist. Das dann folgende Stück dagegen gehört der Herkunft nach in den Bereich von Fluch und Segen (vgl. zur Sache: Deut. 27; Apk. 22, 18f.). Ähnlicher Elemente bedient sich die Anastasia-Apk. auch sonst, und zwar werden auffallenderweise derartige Flüche als Inhalte einer Himmelsstimme gebracht: K. 2 (p. 13): «Und es kam eine Stimme, die sagte: 'Verflucht (ἐπικατάρατος) die Hand, die gearbeitet hat am Tag meiner heiligen Auferstehung... in ihrem Land wird sie nicht gesegnet'... Und wiederum kam eine Stimme, die sagte: 'Verflucht, wer... ißt...'.» Die Himmelsstimme ist an die Stelle einer Institution getreten, die derartige Flüche verkündigen könnte; es handelt sich daher um «leere» Formen, deren Sitz im Leben eindeutig durch den Kontext einer Apokalypse bestimmt wird; im übrigen weist auch schon der ὅστις-Satz, p. 33 auf paränetische Verwendung hin. – Hier ist ferner hinzuweisen auf den von A. P. de Lagarde edierten Text der «Kanonischen Richtschnur der Apostel» (*Reliquiae iuris ecclesiastici antiquissimae, Graece ed.*, Leipzig 1856), S. 36–37. Es handelt sich um eine Reihung von konditionalen Relativsätzen mit verschiedenartiger Apodosis. Der meistgebrauchte Schluß ist: ἐπικατάρατος ἔστω (vgl. Deut. 27, 15ff.: ἐπικατάρατος; hier aber zu Satzbeginn), dann auch: ἀνάθεμα ἔστω, daneben aber auch andere, wie: «er hat seinen Teil mit Judas, dem Verräter (vgl. dazu oben Anastasia-Apk., p. 33!) und soll hinabgeführt werden mit den Juden, den Gottesmördern», «er soll schuldig sein der Feuerhölle» (bei der Zitierung von Matth. 5, 22), «Wie ein Mörder wird er beurteilt», «mit dem Teufel ist er verurteilt», «weder Gläubige noch auch Christen (sind diese)». – In der Protasis sind z. T. liturgische Regeln (besonders über Festtagsheiligung und Verhalten im Gottesdienst), z. T. sexuelle Reinheitsvorschriften wiedergegeben. Ein großer Teil von alttestamentlichen «Gesetzen» wird aufgenommen, so etwa Deut. 27, 16 in Nr. 8; 23, 18 in Nr. 10; 25, 11f. in Nr. 11; 27, 17 oder 20 in Nr. 12; 24, 19ff. in Nr. 15. – Nr. 9 erinnert an Sir. 31 (34), 22; damit wird zugleich deutlich, welche Bedeutung es de facto hat, wenn in diesem Satz formuliert wird: «Wenn (εἰ τις) Jemand an seinem Tisch nicht alle aufnimmt, sondern den anderen übervorteilt: Wie ein Mörder wird er beurteilt (κρίνεται)»; vgl. inhaltlich Mark. 10, 11f.; Matth. 5, 22 (die Einleitung εἰ τις trifft für alle Sätze zu). – Bemerkenswert ist, daß in dieser Reihe zwei der neutestamentlichen Formulierungen, die εἰς ὄνομα in der Apodosis haben, genannt werden, und zwar in leicht abgewandelter Form: Matth. 5, 22 und 1. Kor. 11, 27. – Zur Beur-

sätze und Makarismen in ähnlicher Funktion sowohl nach Bekenntnisformeln als auch am Schluß von Apokalypsen.

Eine methodische Rekapitulation unserer Ergebnisse ergibt:

a) Innerhalb apokalyptischer Tradition sind formelhafte Elemente ebenso wie Strukturen größerer Zusammenhänge nach Verwendung, Kombination und gegenseitiger Ersetzbarkeit von großer Konstanz.

teilung des Charakters der Sätze sind besonders die Stücke Nr. 7. 8. 18 aufschlußreich. In Nr. 7 wird Matth. 5, 22 verkürzt rezipiert; Nr. 8 lautet: «Wenn jemand (εἰ τις) verleumdet den Vater oder die Mutter oder den Bruder, verflucht soll er sein (ἐπικατάρατος ἔστω). Denn die Verleumdung wird nicht den Menschen stehen lassen vor Gott.» Die Verfluchung ist ergänzt worden durch eine Aussage, die sich – wenn man nicht annehmen will, es handle sich um den gegenwärtigen priesterlichen Status der Gemeinde – wohl auf das künftige Gericht bezieht. Die Begründung ist jedenfalls «apokalyptisch». Nr. 18 lautet: «Wenn jemand (εἰ τις) seinen Bruder verleumdet (διαβάλλει), mit dem Teufel (διάβολος = Verleumder) ist er verurteilt.» Die talionartige Formulierung weist auf die Tradition konditionaler Relativsätze. – Inhaltlich und dem Sitz im Leben nach dürfte es sich daher um einen Katalog von Drohworten handeln; Vorbilder finden sich in Deut. 27 und am Schluß des Jubiläenbuches, wo Sabbatübertretungen – auch solche sehr geringen Ausmaßes – mit der Formel belegt werden: «Er wird des Todes sterben»; auch die meisten der oben genannten Sätze haben Entsprechungen in alttestamentlichen mot-jumat-Sätzen. Auch hier handelt es sich in vielen Fällen darum, daß die Vergehen überhaupt nicht notorisch werden (cf. Sib III, 259f.). – Dadurch, daß diese Sätze häufig liturgisch-konkreten Inhalt haben, rücken sie noch nicht in den Bereich des «Kirchenrechts», sind aber auch nicht «pneumatisches Recht» im Munde von Propheten oder Apokalyptikern – der Sitz im Leben ist vielmehr eindeutig der paränetischer Drohworte. – Die Form der Sätze ist nun aber nicht – wie bei den konditionalen Relativsätzen des N.T. – weisheitlicher Tradition entlehnt, sondern entspricht weitgehend Deut. 27 bzw. sakralrechtlichen Formen der nicht-christlichen Umwelt (die freilich auch schon via Grabinschriften Eingang gefunden hatten); daß es eine Beziehung zwischen dem alttestamentlichen Fluchstil und dem hellenistischen Sakralrecht gibt, wird eindrucklich durch die Übereinstimmung von Ditt. Syll.⁴1240 mit Deut. 28, 22. 28 belegt. Vgl. den ganzen Abschnitt «Iura sepulchrorum» in Ditt. Syll., besonders: 1235, 9; 1237; ferner 1042, 8. 15 (2./3. Jh. n. Chr.) und als Verfluchungsformel 355, 20: «Wenn jemand (ἐάν δέ τις) davon etwas löst, soll er verflucht sein.» – Die Formen des hellenistischen Sakralrechtes erhalten aber bei christlicher Übernahme – ebenso wie Flüche des A.T. – einen deutlich eschatologischen Charakter, ohne daß an eine Rechtssituation vor der Gemeinde oder vor Gott gedacht wäre. – Am Schluß der Anastasia-Apk. (p. 33) wie auch in der Epist. Christi (ed. Bittner, p. 16, 20, 24, 30, 36) wird der verflucht (oder im gegenteiligen Fall gesegnet), mit Amen-Worten, futur. Konditionalsätzen und Apodoseis auf «anathema»

b) Anrede an die 2. Person bezeichnete oft einen Kreis von Ausgewählten als Hörer, während die Formulierung konditionaler Relativsätze in der 3. Person die Verwendung dieser Sätze im Rahmen universalistischer Mission möglich machte.

Für eine bestimmte Gruppe konditionaler Relativsätze konnte daher als Sitz im Leben die Initialkatechese⁶⁹ innerhalb der Heidenmission behauptet werden. Von daher kann auch häufig deren Funktion innerhalb der Perikopen synoptischer Evangelien deutlicher werden. Für Sätze mit präsentischer Apodosis stellten wir dagegen fest, daß es sich um «Unterscheidungskriterien» zwischen Gerechten und Ungerechten, d. h. um eine bestimmte Form der Unterweisung (bzw. Unterscheidung der Geister auf einer vielleicht ursprünglicheren Stufe der Verwendung) handeln sollte.

Klaus Berger, Leiden

bedroht, der die betreffende Schrift nicht für göttlichen Ursprungs hält. Ich halte es für möglich, daß man von hier aus eine formgeschichtliche Klärung von 1. Kor. 14, 37 versuchen könnte. Wenn sich dabei eine enge Berührung von Fluchsätzen und 1. Kor. 14, 38 ergibt – bedeutet die Verwendung von Fluchformeln selbst schon heiliges Recht? Werden diese Formen nicht – wie an den oben gezeigten Beispielen deutlich wurde – zur Warnung vor Unheil übernommen? Ist das «anathema» von Gal. 1, 9 ein prophetisch-kultisch-sakralrechtlicher Akt – oder nicht vielleicht etwas viel «Schlichteres», nämlich die Feststellung, ein solcher stehe auf der Seite des Unheils (so wie es auch Sätze mit präsentischer Apodosis formulierten)?

⁶⁹ «Bekehrung» als Sitz im Leben wird auch für andere Stücke in zunehmendem Maße angenommen; vgl. dazu etwa H.-W. Kuhn, *Enderwartung und gegenwärtiges Heil* (1966), zu 1 QH III, 19–36.